



Abend-

Zeitung.

17.

Dienstag, am 20. Januar 1824.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der Bratsche Verklärung.

(Fortsetzung.)

Der schöne, schwüle Augustabend dämmerte, und wenn Ewr. Durchlaucht unterthänigster Diener sich die Freiheit nimmt, nun mit wahren Siegwart'schen oder Werther'schen Beben und Schweben überirdischen Gefühles, das sich freilich zu meinen Kunzeln und zu meiner sonstigen Natur miserabel passen mag, zu erzählen, wie wehmüthig der Vollmond über die grünen Gräber des nachbarlichen Kirchhofes heraufgestiegen und wie dazu die Akazien und Linden unten im Garten sanft gemurmelt, so liegt die Schuld daran weniger an der Stimmung, in der ich eben war, als in den Tönen, die nun, wie von Jenseit herüber, walleten und mit dem lauen Abendduste in meine geöffneten Fenster zogen. Orphika, Harfe, Laute, Harmonika, — das war es alles nicht, aber der Choral war es: „Mache Dich, mein Geist, bereit,“ vollstimmig, einfach, aber mit einem Crescendo und Decrescendo, das mir den Athem nahm. — Mein Gott, was ist das! rief ich. Steigen Stimmen aus den Gräbern, oder ziehen selige Geister um die Wipfel der Bäume, den gefühlvollen Kammerherrn Jehu von Teufel in den Himmel zu holen, ehe er selber will? — Was ist das? — Aber bald lösete sich das Räthsel. Ein dumpfes Murmeln in tiefen Tönen und einige Staccato's hinauf in die obren Octaven ließen mir deutlich das Instrument erkennen und daß es eben

der Bratschist Fidelius gewesen, der im Nebenzimmer gespielt. Wie er den vollstimmigen Choral auf seinem Instrumente und die absolut fremden Töne möglich gemacht, das war mir bis heut' früh unerklärlich, wo ich erfuhr, daß er das mit losgeschraubtem Bogen bewirkt. Der holde Klang war verstummt, vergebens hoffte ich auf mehr — es blieb still, aber ich konnte den Augenblick kaum erwarten, in dem ich mit dem interessanten Menschen an der Gastafel zusammentreffen sollte. Es fügte sich gerade, daß er neben mir zu sitzen kam. Aber wie wurde ich überrascht, als ich ihn in's Gespräch gezogen, was gar nicht schwer war, und nun, statt des wehmüthig leidenden und klagenden Schmerzsohnes, den ich vermuthete, einen dermaßen jovialen Hecht fand, daß mir vor Lachen die Augen thränten und meine Korpulenz aus dem Tremuliren an die Tischkante gar nicht heraus kam. Er gab die Geschichte einiger seiner Concerte zum Besten, und sonderbar war es, daß oft, bei den lustigsten Possen, wenn mich jemand gefragt hätte: Jehu von Teufel, was ist die Thräne, die Dir herabrollt? der Freude oder der Wehmuth? ich nicht anders hätte antworten können, als: ich weiß es nicht!

Daß aber der Genius die Flügel schlage und ein köstlicher Paradiesvogel für meines gnädigsten Herrn Wintergarten mir geradezu in die Hände geflogen, das wurde mir klar. Ich war froh und selig und rief nach Champagner.

Nicht wahr? — fragte ich meinen Mann — wir trinken Champagner?

Champagner? — rief der — Champagner? O würdiger Herr von Teufel, was soll uns diese kreischende Geige, diese schreiende Klarinette? Lassen wir die gellenden Klänge denen, die es Noth haben, entweder damit das dumpfe Grollen des Gewissens zu betäuben, oder den trägen Pegasus zu den letzten Sprüngen zu peitschen, oder den Gram par force vom Augenblicke der Gegenwart fort zu jagen. Wir sind ja gesund an Leib und Seele und froh, lassen Sie uns bei der sanften Bratsche bleiben — ich meine den Burgunder. Wie sie, strömt sein Feuer mild und kräftig und ist es uns gerade um den Haarbeutel zu thun, so können wir uns den eben auch in der Viola angeigen.

Also Burgunder! — jubelten wir. — Es lebe die Bratsche! und tranken und lachten und waren selig und die dunkeln Augen des Musikers glänzten und leuchteten.

O — fuhr er fort — wie glücklich das Menschengeschlecht, wenn es vom Schreienden zum Mildem, vom Champagner geistiger Excesse und Petulanzen zum sanft glühenden Burgunder, zu innigem, wahren Gefühle, zur Einfachheit des Gefühls zurückkehrt! Diese Einfachheit des Gefühls wird Einfachheit der Sitten, Einfachheit, Einfachheit der Bedürfnisse und ihrer Befriedigung zur Folge haben; und diese Einfachheit des Gefühls, wer — o Menschengeschlecht! — lehrt und gibt sie dir? — Nicht die Prediger auf den Kanzeln, denn die fröhnen, zum Theil, dem Zeitgeiste in künstlichen Phrasen voll Schwulst und Verwirrung, nicht die Poeten der neuern Schule mit ihren Sonetten und Stanzeln, die sie selber nicht verstehen, und ihrem mystischen Unsinne, nicht die Maler mit dem kalten, ohnmächtigen Pinsel, nicht die Philosophen mit ihrem Ich und Nichtich und ihren erbärmlichen Schulfuchereien, aber die Musik, die reine, rechte und ächte Musik, und unter aller Musik — o Sapperment! — was sonst, als Bratschenmusik, was anders, als unter den Instrumenten der fromme, sanft durch's Leben strömende Burgunder?

Also die Bratsche? — fragte ich und hatte nur den Stich dieses Genies weg. Wie meinen Sie, daß die so große Dinge thue?

Das kann ein Kind begreifen — preiswürdigster Kammerherr! — erwiederte Fidelius. Wie grell, wie abscheulich wäre es, wenn der strahlende Mittag plötzlich zur schwarzen Mitternacht und diese dann wieder

eben so plötzlich zum blendenden Sonnenlichte, der heiße Sommer mit einem zu eisigem Winter und der wieder ohne Weiteres zur Gluth des erstern würde und nicht dazwischen vorbereitend und begütigend der dämmernde Abend und der ergrauende Morgen, der nebelvolle Herbst und der duftende Frühling träte. — Wer vermöchte ein Leben zu tragen von lauter Glück und lauter Elend? wer zu segnen das Geborenwerden mit dem Bewußtseyn und den Erfahrungen eines Menschenalters und augenblicklich darauf den Tod? Darum nun, daß das Menschenauge und die Menschenbrust das alles zu fassen, zu tragen, zu segnen vermöge, gab die wohlthätige Natur die Mitteltinten in die schneidenden Farben, den dämmernden Abend, den ergrauenden Morgen, den Frühling, den Herbst, die Schwachheiten, Prüfungen und Unvollkommenheiten des Lebens, den Traum der Jugend, die wachsenden Gefühle und Erfahrungen und Kenntnisse des zunehmenden Alters, die Schwäche und Müdigkeit des sinkenden Daseyns. Das sind die milden Violentöne der Schöpfung, das ist das sanfte Band, das die Extreme verschmilzt, das der Gott Erhalter alles Vorhandenen, und die Bratsche sein Symbol. Nehmen Sie die heraus aus der Musik, was bleibt übrig, als Sonnenglanz und Nacht? Und wer kann glücklich seyn auf der Spitze der Extreme? — Nur in der Mitte ruht die Zufriedenheit und alles Heil. Sagt es nicht auch der lateinische Dichter, daß nur die, die das Medium halten, die Seligen sind? Und ist dieses Medium nicht offenbar die Bratsche? Und spricht nicht schon der Name „Viola“ ihren Charakter und Werth aus? Bescheiden, wie im Blumenreiche die Viole der Nacht den Garten würzt, oder das stille Veilchen im Grase duftet, strömt von ihren Saiten fromme, himmlische Befriedigung in die Seele, und welch fühlendes Herz zieht nicht jene Blumen weit der prahlenden Tulpe, der königlichen Malve, dem Gelianthus vor? Gebührt dem bescheidenen, still, aber sicher wirkenden Verdienste die Krone, wer kann sie dann der Bratsche nehmen? Also, Vortrefflichster! ist schon nach Stand und Würden mein Instrument das erste unter allen erschaffenen und noch zu erfindenden. Daß aber auch gerade durch sie die verderbte moralische, physische und musikalische Welt gebessert, geläutert und zur ursprünglichen Einfachheit und Natur zurückzubringen sey, das springt schon aus dem Angeführten klar ins Auge. Lasset die Menschen von den Gipfeln der Extreme herabsteigen, und — sie werden glücklich seyn, gebt allen Demuth, Bescheidenheit,

stilles Wirken im Berufe und — Anmaßung, Hochmuth, Druck, Sucht nach schönem Glanze, Neid, Lücke, Mißgunst, Faulheit, Niedertracht werden aus dem Register menschlicher Schwachheiten und Laster verschwinden. Laßt in den Elementarschulen neben der Fibel sofort die Bratsche lehren, und die unbändigsten Rangen werden, so wie sie die ersten Kopfnüsse überwunden, milde, folgsame Lämmer seyn, und diese Milde wird sie durch's ganze Leben begleiten. Zeigt der Bauer im Amte hartnäckige Zähheit, den Beutel zu ziehen — o laßt ihm vom Frohn ein Adagio auf der Bratsche vorgeigen, und er wird zahlen mit Wonnethränen. Statt der Voltigeure und freiwilligen Schützen schickt dem Feinde ein Duzend Bratschenspieler entgegen und er wird das Gewehr strecken mit süßer Wehmuth. Richter und Schöppen, wenn Eure ganze Beredsamkeit am Sühnversuche scheitert, o spielt die Bratsche, und Kläger und Verklagter und ihre beifigsten Advokaten, Hund und Kage, werden sich in die Arme fallen und den langen Hader enden. — Freilich seyd Ihr dann um die Urthelgebühren geprellt! Auf allen Rathhäusern und Aemtern werde ein tüchtiger Bratschist gehalten, so wie in jedem Recensir-Institute, das wird den Maulkorb der Geseze unnöthig machen und üppigen Aristarchen, die dem wohlverdienten Prügel nur durch ihre Entfernung entgehen, den Kizel vertreiben. Aber der Geiger sey auch des Wortes mächtig, den Ton zu verdolmetschen durch die Sprache und zu sagen, warum eben so gezeigt werde und nicht anders, und wie der Ton, der sanfte Abend, der ergraueude Morgen, die Normal-Einfalt unseres Lebens und Handelns sey. Und dem Musiker sage die Bratsche, wie weit er gehen möge und dürfe, um die Extreme zu vermeiden. Will er das Gefühl treffen, so bleibe er in den Grenzen ihres natürlichen Umfangs, der von der möglichsten Männertiefe bis zu der Höhe reicht, bis wohin der Ton einer weiblichen Kehle noch erträglich ist. Was drunter oder drüber, das sey vom Uebel, und so werden alle rechte, ächte und redliche Bratschisten glücklich und selig machen und seyn im Fühlen, Leben und Wirken.

So wie Sie selber, scharmanter Herr Fidelius! fiel ich ein.

(Die Fortsetzung folgt.)

G l o s s e.

Wenn Gericht gehalten wird über einen Nächststen, haben die Meisten sogleich ihre Steinchen mit

dem unbarmherzigen C zur Hand. Sein A hebt jeder für sich selbst auf, und selten ist in der Sitzung auch nur ein Einziger ehrlich und menschlich genug, ein NL auf sein Scherlein zu schreiben.

D. Lenksloß.

R ä t h s e l s a m m t A u f l ö s u n g.

Ihr müßt Euch, lieben Leser! immer plagen
Mit Räthsel und Charade, grob und fein,
Mit wundem Zahn an Reim und Sylbe nagen; —
Ich qual' Euch nicht — ich mahl's Euch lieber
Klein:

Kennt Ihr das Ding — es lebt in jedem Winkel
Jedweden Land's sein nichtig Daseyn fort —
Es brüestet sich, es blähet sich voll Dünkel —
Doch ist's verachtet stets an jedem Ort:
Es ist die Null, allein und ohne Zähler,
So rund, so breit, und — ach! so hohl und leer!
Herbei, o Glück! der Narren Schutz und Wehr!
Dann klingt es voll, dann schwinden alle Fehler!
Und nun — kennt Ihr den Eigennarren nicht?
Es ist — (glaubt's immer mir!) es ist — ein
Wicht!

Da naht die Zahl: ein Beutel, wohl gefüllet;
Ein herrisch Weib, das den Pantoffel schwingt;
Ein Gönner ist's; ein Amt, mit Glanz umhüllet;
Ein stolzer Titel, der die Welt bezwingt; —
So stellt die Zahl — als des Verdienstes Krone —
(Fehl's doch am Haupte!) — vor die Null sich
hin.

Die Sylbe: Ge wird Fallstaff's Gönnerin;
Mit Amtsgefühl erhebt er sich vom Throne,
Zeigt finster auf das: W. R. W. *) und spricht:
„Hut ab! Respekt vor mir!“ — Schau't Ihr's —
Gewicht?!

Was ruht umschlungen dort auf weichem Moose?
— Ein alternd Liebchen und ein junger Freund!
Laßt Lauschen uns dem zärtlichen Gefose:
Welch ungleich Paar hält Amor hier vereint?
„Du zweifelst, Felsenherz! an meiner Treue?
Nein! eh' verschlinge mich das weite Meer!“
„„O stille, Freund! — die Herr'n vom Militair,
Wie Sie, ach! lieben täglich eine Neue —
Und dann“ — „Treu bleib' ich, bis mein Auge
bricht!“
„„O geh'n Sie doch! Sie kleiner Bösewicht!““

Dr. med. A. Nienstädt.

*) Von Rechts Wegen heißt auf gut Deutsch: Von Gerichtswegen, doch nicht etwa in dem Sinne, als ob das Recht bloß des Gerichts wegen überhaupt da wäre.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Frankfurt a. M.

(Beschluß.)

Nächst dem Theater, den Bällen und musikalischen Unterhaltungen — vorzüglich im Cäcilien-Verein und im Museum — widmet das gebildete Publikum im Laufe dieses Winters auch seine Aufmerksamkeiten den Vorlesungen, welche von mehreren Gelehrten gehalten werden. Unter diesen zeichnen sich, durch Neuheit der Ansichten, tiefsinnige Forschkraft und kunstreiche Combination, insbesondere des genialen Nägeli aus Zürich, Vorträge über die Tonkunst aus. Wir möchten nicht behaupten, daß Hr. Nägeli nicht bei einsiger Mittheilung seines Systems durch den Druck manche Widerrede, sogar eine oder die andere Widerlegung erfahren dürfte; allein das schadet dem Verdienste seines Unternehmens nicht, und es verdient schon das hohe Dank, wenn in einer Kunst, deren Literatur bisher so unverantwortlich vernachlässigt, oder — was noch schlimmer — mißgriffen wurde, endlich einmal ein ernstes Nachdenken, ein Weiterforschen und Begründen veranlaßt wird.

Fleischmann's lieblicher Kupferstich, welcher G. Döring's „Phantasiegemälde für 1824“ voranstellt, ist mit solchem Beifalle hier aufgenommen worden, daß unsere spekulativen Galanteriehändler dasartige Bildchen auf Tassen, Dosen und Pfeifenköpfe übertragen haben. Man kann auch in der That nicht leicht etwas Anmuthigeres sehen, als die holde Theres!

R.

München, im Nov. 1823.

Der Nachgenuß froher Ereignisse ist so beseligend und von so herzerhebender Natur, daß er gleichsam der Tröster über die Vergänglichkeit der Sache selbst zu seyn bestimmt scheint. Die ersten Blätter Deutschlands haben in allen Formen die ersuchte Verbindung der Häuser Hohenzollern und Wittelsbach gepriesen, und seitdem scheint Alles in das natürliche Gleis des Vorübergehenden getreten zu seyn; der Erinnerung aber ist es vorbehalten, das Vergangene mit heiterer Phantasie in die Gegenwart zu führen und sich an schönen Bildern zu ergötzen, die kurz zuvor die ganze Seele durchglühten.

Unvergesslich wird mir und jedem Fühlenden der Abend des 17. Novembers bleiben, an welchem gegen 8 Uhr die Trauung der holden Prinzessin Elise mit Sr. K. Hoh. dem Kronprinzen von Preußen, dessen Stelle Sr. K. Hoh. der Prinz Karl vertrat, in der k. Hofkapelle vollzogen wurde. Zwischen dem königl. Aeltern-Paare wandelte die Anmuthstrahlende der reichgeschmückten, hellerleuchteten Kapelle zu, in einem silberdurchwirkten Kleide mit Verzierung von Orangeblüthen und einem gleichen Mantel; die zarten Schläfe umstrahlten Diamanten, zwischen ihnen ruhte der deutungsvolle Myrthenkranz, nach alterthümlicher Sitte von der königlichen Mutter der überaus lieben Tochter selbst in die bräutlichen Locken gewunden. Die durchsichtige Zartheit der Brust beschämte die schönsten und auserlesensten Perlen, die der Ocean geboren, und neben einem Strauße von weißen und rothen Rosenknospen ruhte an der Seite Ihres Herzens das Bildniß Ihres künftigen k. Gemahles. Der Donner von 60 Kanonen und das Geläute aller Glocken

der Hauptstadt kündeten den Moment des vom Bischofe gegebenen kirchlichen Segens. Nach der Vermählung war große Cour im Herkules-Saale. — Am nächsten Tage, Montag, empfing ein unaussprechlicher Jubel die allerhöchsten und höchsten Herrschaften im k. Freitheater an der Residenz, wo der Edelknaabe von Engel, und dann ein mythologisches Ballet vom Balletmeister Horschelt: Das Urtheil des Paris, gegeben wurde. Es ist ein Herkommen der Schicklichkeit, Festdarstellungen keiner Kritik zu unterziehen, und besonders schlummerte diese am Festabend gar ruhig, weil alle Welt nur von den Huldigungen entzückt war, die der Hochgefeierten gebracht wurden. Der Stoff war in jedem Falle gut gewählt, die Ausführung glänzend und gelungen, nur mögen die Episoden, wie z. B. der Bacchanten-Tanz, als Ausdruck der Freude (?) mit der Erhabenheit der Bestimmung nicht ganz im Einklange stehen. Paris will eben der Venus den goldenen Apfel als Preis der Schönheit reichen, als Amor ihm auf den lichten Höhen das Bild der holden Prinzessin Braut zeigt, zu deren Füßen er nun den Preis des Sieges legt. Dieser herrliche Augenblick wirkte aber auch mit einer so überraschenden Gewalt auf das volle Haus, daß der Jubel gar nicht mehr zu enden schien. Nach dem Theater fuhr der ganze Hof durch die Hauptstraßen der glänzend beleuchteten Stadt, deren Schilderung eine eigene Flugschrift übernahm. Am Dienstag (den 18.) war Maskenball im Hoftheater gegen unbezahlte Einlaßkarten, die freilich nicht immer in den Händen der ersten Empfänger geblieben sind. — Die allerhöchsten Herrschaften, von den herzlichsten Freudegrüßen empfangen, verherrlichten diesen Abend mit Ihrer Gegenwart, während Spontini's Festmarsch durch den Saal rauschte. Der Grund des Saales war geschmackvoll mit Musselin ausgeschlagen, dessen Drapirungen durch grüne Vorbeerkränze gezogen waren, die von goldenen Adlern getragen wurden. Eine weiße Gardine rollte empor, als die allerhöchsten Herrschaften erschienen, und die Durchlauchtigste Kronprinzessin von Preußen erblickte den künftigen Wohnort, die Hauptstadt Berlin, in deren Vordergrund in Riesengröße das eiserne Denkmal emporragte, das der hochherzige König von Preußen den Manen seiner im Befreiungskriege gefallenen Heldenkinder errichten ließ.

Dem k. Theater am Ffardthore war die rührende Huldigung der Abschiedsfeier vorbehalten, welche nach den Festen der glorreichen Vermählung bei dem Maskenballe daselbst am 19. Nov., am Namenstage der Durchlauchtigsten Braut statt hatte. Das ganze Theater war in einen reich beleuchteten Saal umgeschaffen, die königl. Loge gleich einem Hesperidengarten mit Blumenwänden bis zu der Brüstung geziert. Der Eintritt der allerhöchsten und höchsten Herrschaften gab das Signal zu einem Jubel-Orkan, den die donnernde Fanzare nicht überbieten konnte. Da rollte die Gardine in die Höhe: in einem lieblichen Haine, herrlich geschmückt mit bunten Blumen und erotischen Gewächsen, zeigte sich eine Terrasse, deren Stufen zu der Höhe des freundlichen mit Obelisk gezierten Haines führen.

Genien und Amoretten eilen von allen Seiten herbei und theilen sich die Freudenkunde mit, daß Hymen, aus Wonne über das von ihm gesegnete, höchst beglückende Band, ihnen die Wahl von drei Wünschen freigestellt, und deren Gewährung verheißen habe.

(Die Fortsetzung folgt.)